

# Flackerndes "Irrlicht"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962403>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## FLACKERNDES "IRRLICHT"

FL In der vorletzten Nummer haben wir eine eingehende Kritik über den bedeutenden Film "Das Irrlicht" von Malle gebracht, die, was die Aussage anbetrifft, ablehnend lauten musste. Inzwischen konnten wir feststellen, dass in andern Ländern, in Frankreich selbst, gewichtige Stimmen gegen ihn laut wurden. Gewiss nicht wegen seiner künstlerischen Form, die unbestritten ist. Aber bedeutende Kritiker ganz verschiedener Geistesrichtung haben gespürt, dass hier nicht nur ein Protest gegen die heutige Gesellschaft vorliegt, sondern ein Versuch, den Selbstmord begreiflich zu machen, ihn zu vermenschlichen, ihn irgendwie zu akzeptieren und als Lösung zu tolerieren. Dagegen wenden sie sich wie wir, wenn auch teilweise mit andern Begründungen.

Interessant ist nun aber, dass der Film auch entschiedene Verteidiger gefunden hat, und nicht die geringsten, sodass eine Art internationale Diskussion um ihn entstanden ist - ein Beweis allein schon, dass dieses Werk es in sich hat. Einzelne von ihnen gingen so weit, in ihm ein filmklassisches Meisterwerk zu sehen, das für immer bleiben werde, wenn sich dies vielleicht auch erst nach Jahren herausstellen würde. Nachdem wir uns ablehnend verhalten haben, scheint es uns wichtig, auch die andere Seite zu hören.

Die Anhänger des Films gehen davon aus, dass Malle keineswegs den Selbstmord habe grundsätzlich verteidigen wollen, (was wir auch nicht behauptet haben), sondern dass es ihm um eine Studie des heutigen Menschen gegangen sei. Und zwar sei das Vorbild, das er habe darstellen wollen, Drieu de la Rochelle selber gewesen, der Autor des dem Film zugrunde liegenden Romans "Le feu follet".

Die langsame Entwicklung eines Selbstmordplans hat Drieu wahrscheinlich an dem Fall seines Freundes Rigaut studiert, der sich 1929 den Tod gab. Drieu selber arbeitete im letzten Krieg mit den Deutschen zusammen und beging als Kollaborationist 1945 Selbstmord, um der drohenden Strafe zu entgehen. Er hatte unter dem deutschen Regime eine bekannte, französische Zeitschrift geleitet. Der Roman "Irrlicht", den er in den Dreissiger Jahren schrieb, bekommt so eine fast prophetische Bedeutung.

Drieus Werk ist im allgemeinen stark umstritten. Nur in ausgesprochenen Rechtskreisen wird alles, was er schrieb, hochgeschätzt. Er hatte ganz jung den ersten Weltkrieg mitgemacht und ist nicht der Einzige geblieben, der durch die damaligen Erlebnisse unsicher wurde. Wohl kamen die Frontkämpfer von 1918 nach dem Siege als harte Streiter und aggressive Männer zurück, aber sie waren innerlich unfrei. Die früheren Generationen gewohnte Nestsicherheit war ihnen für immer verloren gegangen. Drieu widmete sich zuerst dem Sport, arbeitete darauf an einem Blatt der katholischen äussersten Rechten, wurde hierauf Dadaist, kam dann zu Cocteau und schliesslich unter den Deutschen an eine führende literarische Zeitschrift Frankreichs. Dieses Schwanken zwischen sehr extremen Richtungen hat den Dichter niemals wieder verlassen. Er schrieb einen guten Stil, aber innerlich war er ein Jüngling geblieben, der nicht zu reifen verstanden hatte. Immer wieder faszinierte ihn etwas Neues: die Frauen, der Krieg, der Kommunismus, der Faschismus. Er gab sich in seinen Büchern sehr männlich, aber war es geistig und seelisch gar nicht. Mit dem Roman "Irrlicht" gewann er literarischen Ruhm in seinem Land, (nicht darüber hinaus), ein Werk das zweifellos stark autobiographische Züge trägt. Sein Selbstmord war keineswegs die Tat eines Stoikers oder eines Buddhisten, sondern mehr ein Geständnis.

Diesen innerlich unsichern Typus Mensch habe Malle in seinem umstrittenen Film darstellen wollen, und das sei auch der Grund, weshalb - wie die Verteidiger des Films richtig herausgefunden haben - der Held des Films, Alain, neben allem Mitleid auch eine gewisse Verachtung einflösse. Interessant ist jedenfalls auch, dass der Film den grössten Erfolg bis jetzt bei den Frauen, nicht bei den Männern gefunden hat. Aber ihre Ergriffenheit ist eine Täuschung.

Seine Absicht aber, so sagen die Verteidiger, ist Malle hervorragend gelungen. Man kann sich heute, was richtig ist, den Helden nicht mehr anders als in der Gestalt von Maurice Ronet denken, der die Rolle geschaffen hat. Malle hat anscheinend diesen Schauspieler eisern dirigiert und ihm keinerlei Freiheit in der Darstellung oder Raum für eigene Initiative gelassen. Aber so wird erklärt, Ronet gebe gewissen Stellen des Buches eine erschütternde Wahrheit, vor allem jenem Bekenntnis: "Du hast recht, ich habe die Leute nicht geliebt. Ich habe sie immer nur von ferne lieben können. Um die dazu nötige Distanz zu schaffen, habe ich sie immer verlassen oder sie doch veranlasst, dass sie mich verliessen. Ich kann nichts berühren, ich kann nichts nehmen, und das kommt im Grunde vom Herz. Hier werde in der dunklen Schönheit des Gesichtes von Ronet, in welchem schon der Widerschein des Todes sichtbar werde, in seiner bereits toten Stimme, eine ausgezeichnete Vertiefung des Buchtextes sichtbar. Das Künstliche, Linkische, Erzwungene in dem Roman werde hier abgerundet, ohne seine schmerzliche Spannung zu verlieren, die den Helden fieberhaft umgebe. Es handle sich im Film um eine fast chirurgische Analyse mit dem Mikroskop und dem Messer, während andererseits die andern Menschen absichtlich etwas im Dunst blieben - ein gefährlicher Gegensatz. Der Film habe das Geschehen veredelt, ins Tragische erhoben. Es zeige sich hier auf der Leinwand eine Reife, Delikatesse, ein Takt und eine ganz moderne Filmauffassung, welche beweise,

dass man sich über die französische "Neu Welle" etwas vorzeitig lustig gemacht habe, und dass diese Gruppe von Filmschaffenden noch allerlei zu sagen habe. Was hier gezeigt werde, sei ein klassisches Leiden, welches Baudelaire ebenso wie Dostojewski gekannt hätten: die Verdrossenheit, welche langsam die innere Umwelt auflöse, bevor sie das Innere des Menschen auseinander bringe und ganz folgerichtig zum Schuss ins Herz führe. Die Musik des Films enthalte oft die Anweisung: "gedehnt und schmerzlich, gedehnt und traurig, gedehnt und schwer". Das sei ganz das Klima des Films und erkläre seine Tragweite. Gewiss sei der Held von Grund auf eine Art Schwächling, aber gerade hier dürfe niemand den Pharisäer spielen und müsse zugestehen, dass der Film uns alle angehe. Deshalb sei die Resonanz des Films universell und damit klassisch.

Unsere Auffassung wird durch solche Rechtfertigungen kaum geändert. Es ist möglich, dass Malle nur die Studie eines Lebensunsicheren beabsichtigte, aber er distanziert sich jedenfalls im Film nicht von ihm. Deshalb bleibt der Eindruck, dass Malle hier den Selbstmord eines intelligenten Menschen für richtig hält und ihn verständlich zu machen sucht, indem er ihn genau und logisch analysiert. Wir sind keine Pharisäer, wenn wir das ablehnen, wenn wir der Ansicht sind, dass es sich hier um einen abseitigen Fall handle, der nicht verallgemeinert werden könne, und deshalb auch trotz seiner guten Gestaltung nicht als Filmklassiker in die Geschichte eingehen werde. Möglicherweise kann der Film als moralische Lektion dienen; der Selbstmord wird darin so genau umschrieben, dass vielleicht eine abschreckende Wirkung auf Viele von ihm ausgeht. Doch sind die Voraussetzungen dafür in der Person des Täters viel zu speziell, um sich allgemein auszuwirken. Eher ist das Gegenteil der Fall, dass er destruktiv, enthemmend wirkt, schon durch das Gefühl von Sympathie, das er für den Helden weckt. Wenn der Film bleiben sollte, so gewiss nur wegen seiner hohen künstlerischen Form, aber nicht wegen seiner Aussage.

## Aus aller Welt

### Schweiz

- Der Verleiher des verbotenen Films "Wege zum Ruhm" stellte beim Bundesrat ein Wiedererwägungsgesuch. Das Verbot dieses leicht anti-militaristischen Films war seinerzeit in allen Kreisen des Volkes -vorsichtig ausgedrückt - mit grösstem Befremden aufgenommen worden. Es war offenbar mit Rücksicht auf Frankreich erfolgt, das im Film indirekt angegriffen wird.

Nun konnte der Verleih nachweisen, dass der Film in allen Ländern Europas mit Ausnahme von Spanien und Portugal, also auch von den Nato-Verbündeten Frankreichs gespielt wurde, ohne dass irgendwelche Schwierigkeiten aufgetreten wären.

Trotzdem hat der Bundesrat auch in seiner neuen Zusammensetzung das Gesuch wiederum abgewiesen. Eine sachliche Begründung wurde allerdings nicht gegeben, es hätte sich auch keine finden lassen. Es wurde nur die in solchen Fällen übliche, altbekannte juristische Formel gebraucht, dass das Gesuch keine neuen Tatsachen enthalte, die im Bundesrat nicht schon anlässlich der Verhandlungen über das Verbot im Bundesrat behandelt worden seien. Es ist in der Schweiz bekanntlich fast unmöglich, Fehlerurteile zu revidieren, die Behörden haben eine grosse Angst vor solchen Zugeständnissen. Im vorliegenden Fall ist es aber doch sehr bedauerlich, dass die Gelegenheit zur Korrektur eines nicht nur falschen, sondern gefährlichen, immer wieder als negativen Beispiels zitierten Verbotes nicht ergriffen wurde.

- In Leutschenbach bei Zürich werden gegenwärtig Ateliers für die Film- und Fernsehproduktion gebaut. Bauherrin ist die "Filmstudio AG. Zürich". Wie aus Deutschland zu erfahren ist, amtiert Gyula Trebitsch der Atelierbetriebsgesellschaft "Studio Hamburg" als geschäftsführender Gesellschafter.

### Unesco

-Die Unesco hatte den Direktor des niederländischen Film-Institutes, Lambert Peters, mit der Abfassung eines internationalen Lehrbuches über die "Grundlagen der Filmherziehung" beauftragt, das nun auch in deutscher Sprache (Juventa-Verlag München) unter diesem Titel herausgekommen ist. In einem ersten Teil wird darin der Inhalt der Filmherziehung behandelt, in einem zweiten die praktischen Möglichkeiten dargestellt.

### England

- Carl Foreman, einstmals einer der wegen kommunistischer Tätigkeit in Amerika verfolgten Regisseure, hat die Verfilmungsrechte zweier autobiographischer Bücher von Winston Churchill erworben.